

Zu den Zeugnissprüchen

Die Zeugnissprüche, die sich in diesem Buch finden, stammen aus den Jahren 1983–1999. In dieser Zeit begleitete ich zweimal eine Klasse als Klassenlehrer von der 1. bis zur 8. Klasse, zunächst an der Kölner, dann an der Lübecker Waldorfschule.

Es sei kurz skizziert, was es mit den Zeugnissprüchen auf sich hat: Das Zeugnis, das die Schüler an der Waldorfschule jeweils zum Schuljahresende bekommen, hat die Form eines „Entwicklungsberichts“, in dem die Lernfortschritte des betreffenden Kindes vom Klassenlehrer ausführlich, von den Fachlehrern in Form kürzerer Bemerkungen charakterisiert werden. (In der Oberstufe, ab Klasse 9, wird der tägliche Hauptunterricht nicht mehr von einem Klassenlehrer, sondern von verschiedenen Oberstufenlehrern erteilt; dementsprechend erstellen diese neben den Fachlehrern das Zeugnis.) Rudolf Steiner gab den Lehrern der ersten Waldorfschule in Stuttgart die Anregung, jedem Kind für sein Zeugnis einen Spruch zu geben, „der für die Individualität des Kindes richtunggebend sein kann, als Leitmotiv für die Zukunft“,¹ „eine Art Lebensgeleitspruch“² für das folgende Schuljahr. Seitdem ist der Zeugnisspruch wichtiger Bestandteil der Zeugnisse in der Klassenlehrerzeit; er wird von den Kindern gelernt und regelmäßig – üblicherweise einmal in der Woche – vor der Klasse aufgesagt.

1. Rudolf Steiner: Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart. GA 300/1, Dornach 1975, 26.05.1921, S.285.

2. Rudolf Steiner: Die gesunde Entwicklung des Leiblich-Physischen als Grundlage der freien Entfaltung des Seelisch-Geistigen. GA 303, Dornach 1969, 30.12.1921, S.155. Siehe dazu auch: Rudolf Steiner: Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst. GA 305, Dornach 1991, 24.08.1922.

Zur Entstehung der Sprüche

In der Arbeit mit meiner 1. Klasse, die ich im Sommer 1999 übernommen habe, mache ich erneut die wunderbare Erfahrung, wie hingebungsvoll sich die Kinder mit all dem verbinden, was sie im Unterricht erleben, und wie durch das gemeinsam Erlebte auch ihre Verbundenheit untereinander wächst.³ Besonders innig nehmen die Kinder die Märchen auf, die jeden Tag im Hauptunterricht erzählt werden – wenn bildhafter Unterricht Seelennahrung, „seelische Milch“⁴ für die Kinder ist, so sind es die Märchenbilder in besonders reichem Maße.⁵ Als ich mich 1984 mit den Zeugnisprüchen für meine damals 1. Klasse befaßte, sah ich in ihnen eine willkommene Möglichkeit, diese Märchenbilder noch ein Jahr lang nachklingen zu lassen.

Doch welche von ihnen sollten bewahrt bleiben, welche würden den einzelnen Kindern besonders guttun? Die Kinder halfen mit, diese Fragen zu beantworten: Jedes Kind durfte sich ein Märchen aussuchen, das es zum Geburtstag erzählt bekam, und in vielen dieser Wunschkinder fand ich besonders treffende Motive für die einzelnen Kinder. Unter den bislang veröffentlichten Zeugnisprüchen gab es jedoch keine, die die von mir ausgesuchten Märchen zum Inhalt hatten. So machte ich mich selbst ans Schreiben. Anregungen empfing ich aus den Ausführungen von Heinz Müller⁶ und aus verschiedenen Zeugnisprüch-Sammlungen, vor allem durch die schönen, bildhaften Sprüche von Gabriele Böttcher.⁷

Das Reimen war anfangs mühsam, aber allmählich ging es leichter von der Hand. Auch konnte ich die Erfahrung machen, die Johannes

3. Die folgenden Ausführungen und der Arbeitsbericht zu den Zeugnisprüchen beruhen zum Teil auf zwei früheren Aufsätzen von mir in der Zeitschrift *Erziehungskunst: Zeugnisprüch* – eine Bereicherung für die Klassengemeinschaft (4/1989), und: Atem- und Sprachpflege durch Rhythmus und Versmaß (5/1990).

4. Rudolf Steiner: Die Kunst des Erziehens aus dem Erfassen der Menschenwesenheit. GA 311, Dornach 1979, 12.08.1924, S.22.

5. Vgl. ebd., 13.08.1924, S.39 f.

6. Heinz Müller: Von der heilenden Kraft des Wortes und der Rhythmen. Die Zeugnisprüch in der Erziehungskunst Rudolf Steiners. Stuttgart 1967.

7. Gabriele Böttcher: Zeugnisprüch. Hg. von der Rudolf-Steiner-Schule Hamburg-Wandsbek, Hamburg o.J.

Denger in seinem Aufsatz über Zeugnissprüche⁸ beschreibt: Wenn man sich eine Zeitlang scheinbar vergeblich abgemüht hat, wird einem das Gesuchte mit einem Mal, nicht selten „über Nacht“, wie ein Geschenk zuteil. Daß die meisten Sprüche recht lang wurden, war zunächst keine Absicht, sondern ergab sich aus ihrem erzählenden, schildernden Charakter. Später jedoch, als die Kinder ihre Sprüche vortrugen, war ich froh, mich ausgiebig in ihr Sprechen hinein-hören zu können.

Auch in den folgenden Jahren begann ich die Arbeit an den Zeugnissprüchen von zwei Gesichtspunkten her: Zum einen betrachtete ich sie als eine Art Essenz aus dem Unterricht des Vorjahres und überlegte, welche Bilder aus den Epochen und dem Erzählteil wichtig gewesen waren und sich für die Zeugnissprüche eigneten. Zum anderen versuchte ich, mir von jedem einzelnen Kind ein Bild zu machen: Welche seiner Wesenszüge durften sich stärker ausprägen, welche mehr zurücktreten? Hilfreich war es, wenn die Fachlehrer der Klasse mir hierzu ihre Eindrücke mitteilten. Auch die Gesichtspunkte, die sich aus Gesprächen mit den Eltern ergaben, waren mir sehr wertvoll.

Nach und nach wählte ich für jedes Kind ein geeignetes Bild aus und gestaltete daraus einen Spruch. Die Kinder bekommen ja durch ihren Spruch gewissermaßen einen Spiegel vorgehalten. Wichtig war mir dabei, nicht in erster Linie ihre Schwächen hervorzuheben, sondern etwas herauszustellen, was – manchmal noch unentfaltet – als Entwicklungsmöglichkeit in ihnen veranlagt war.⁹ Vor allem sollte der Spruch mit einer ermutigenden, kraftvollen, hellen Zeile, wie mit einem inhaltlichen Ausrufezeichen, schließen.

Das Bildhafte wurde natürlich im Lauf der Schuljahre immer mehr durch ein gedankliches Moment ergänzt. Zu vielen Themen entstanden zwei oder mehr Sprüche; dadurch konnte den Kindern deutlich werden, daß man einen bestimmten Inhalt in unterschiedlicher

8. Johannes Denger: Der Zeugnisspruch – eine wesentliche Begegnung mit dem Schüler. In: *Erziehungskunst*, 5/1986. Dieser Aufsatz findet sich auch – neben einigen anderen Aufsätzen zu diesem Thema – in: Zum Unterricht des Klassenlehrers an der Waldorfschule. Ein Kompendium. Hg. von Helmut Neuffer, Stuttgart 1997.

9. Dieser Gesichtspunkt gilt für das Zeugnis insgesamt; siehe dazu: Rudolf Steiner: Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart. GA 300/1, Dornach 1975, 26.05.1921, S.284 f., und: GA 300/3, Dornach 1975, 02.06.1924, S.167 ff.

Weise, von mehreren Seiten her betrachten kann. Zu den Bildern, die dem Unterricht entstammten, gesellten sich auch solche, die der Stimmung der jeweiligen Altersstufe entsprachen; so gab es in der 5. Klasse einige Seefahrer- und Bergsteigersprüche.

Ab dem 3. Schuljahr suchte ich bei den meisten Sprüchen nur noch für jede zweite Zeile einen Reim; für die schon etwas älteren Kinder schien mir das als Halt, den der Reim ihnen für das Sprechen gab, ausreichend zu sein. Die Arbeit des „Verseschmiedens“ wurde dadurch erheblich leichter. Für jedes Schuljahr überlegte ich aufs neue, welche Reimform und welches Versmaß für die jeweilige Altersstufe angemessen sei; so ergab sich nicht nur von den Themen, sondern auch vom Sprachlichen her ein Weg durch die Schuljahre.

*

Nähere Erläuterungen zur sprachlichen Gestaltung und zur Handhabung der Sprüche finden sich in einem Arbeitsbericht, der sich an die Zeugnisprüche anschließt. (S.158 ff.)